

Timo Parvela

Elva

auf Klassenfahrt



HANSER

Wir Mädchen hatten uns eine Hütte nur für uns ausgesucht. Wir konnten lange nicht einschlafen.

»Vielleicht war er einfach nur müde«, sagte Hanna.

»Vielleicht waren wir doch nicht brav genug«, sagte Tiina.

»Oder hier geht irgendwas Seltsames vor, das wir nur nicht verstehen«, sagte ich.

Dazu sagte keiner was. Alle warteten, dass ich erklärte, was ich meinte.

»Habt ihr mal darüber nachgedacht, wohin all die Wichtel verschwunden sind?«, fragte ich.

»Vielleicht sind sie in die Fenster schauen gegangen, was die Kinder in den Häusern anstellen«, schlug Hanna vor.

»Die Wichtel haben Ferien«, musste ich sie erinnern.

Dann waren alle wieder still.

»Habt ihr euch mal überlegt, ob das, was wir erlebt haben, vielleicht genau so geplant war: das falsche Flugzeug und alles? Was, wenn der Lehrer uns mit Absicht hierher gebracht hat?«

»Wie meinst du das?«, fragte Tiina.

»Wenn die Wichtel nicht die Kinder des Weihnachtsmanns sind – woher kommen sie dann eigentlich?«, sagte ich. »Besorgt sie ihm vielleicht jemand? Erinnert ihr euch, was der Lehrer am Flughafen seiner Frau vorgeschlagen hat: dass er uns dem Weihnachtsmann als Wichtel verkauft! Was, wenn er das von Anfang an vorhatte? Was, wenn wir hier sind, weil wir alle Wichtel werden sollen?«

Auf einmal war es totenstill in unserer Mädchenhütte. Nur der Frost knackte in den Ecken, während alle darüber nachdachten, was ich gesagt hatte. Beim Zähneputzen war mir plötzlich ein Licht aufgegangen: Wir würden Wichtel werden. Wir würden nie groß werden, aber dafür tausend Jahre alt. So alt werden Wichtel nämlich, wusste Hanna, die es irgendwo gelesen hatte.

»Vielleicht ist das ja gar nicht so schlimm«, versuchte ich die anderen zu trösten.

»Wichtel dürfen bestimmt so viel Süßkram essen, wie sie wollen.«

»Und sie müssen nachts nicht schlafen«, bemerkte Tiina.

»Sie dürfen immer spielen, und wenn sie noch so alt sind«, sagte ich.

»Und sie dürfen heimlich in die Fenster der Häuser schauen, ob die Kinder drinnen auch brav sind.«

»Sie müssen nur essen, was sie wirklich wollen.«

Fast jeder fiel was ein, was bei den Wichteln besser war. Bis Hanna fragte: »Ob Wichtelmädchen auch Bärte bekommen?«

An der Stelle sprangen wir alle aus den Betten. Wir rannten zur Tür und wären bestimmt in unseren Nachthemden und Schlafanzügen in die Kälte hinausgerannt, wenn Hanna nicht im letzten Augenblick zwei Gestalten vor unserer Hütte bemerkt hätte. Der Lehrer und seine Frau standen dort im Mondlicht und redeten miteinander. Wir ließen die Tür einen Spalt offen, damit wir hören konnten, worüber sie sprachen.

»Ich halte das unmöglich eine ganze Woche aus«, sagte der Lehrer.

»Doch, Liebling, du schaffst das«, sagte seine Frau.

»Morgen wird er wieder davon anfangen«, sagte der Lehrer.

»Trotzdem musst du es nicht tun«, sagte seine Frau.

»Du weißt nicht, wie das ist. Das geht so, seit ich ein Kind war«, seufzte der Lehrer.

»Aber jetzt bist du erwachsen. Du kannst deine eigenen Entscheidungen fällen«, sagte seine Frau und nahm ihn an der Hand.

»Paps denkt nicht so wie du. Er ist der Meinung, dass *er* zu bestimmen hat, was ich tue und was nicht«, seufzte der Lehrer.

»Er hat es aber nicht zu bestimmen.«

»Stimmt, das hat er nicht. Und darum haue ich von hier ab«, sagte der Lehrer.

»Du kannst die Kinder nicht einfach im Stich lassen.«

»Ich nehme sie mit. Wir hauen alle ab«, sagte der Lehrer, und seine Stimme zitterte dabei.

»Liebling, bitte!«

»Ich hab beim Abendessen einen Löffel stibitzt«, gestand der Lehrer, als er sich ein bisschen beruhigt hatte.

»Einen Löffel? Wozu?«, wunderte sich seine Frau.

»Ich mache ein paar Bodenbretter in unserer Hütte locker und grabe einen Tunnel«, erklärte der Lehrer. »In Gefängnisfilmen graben sie auch Tunnel, wenn sie bei Nacht und Nebel fliehen wollen.«

»Du solltest nicht so viel schlechte Filme gucken«, sagte die Frau des Lehrers und führte ihn in Richtung ihrer Hütte.

»Warum immer ich? Warum sitze ich jetzt nicht irgendwo in der Wüste und lausche dem Heulen der Kojoten? Warum werden meine Träume nie wahr?«, klang die Stimme des Lehrers aus dem Dunkeln.

Seine Frau wusste darauf scheinbar keine Antwort, denn danach hörten wir nichts mehr.

Wir schlichen zurück in unsere Betten und wunderten uns. Warum wollte uns der Lehrer wohl mit auf die Flucht nehmen? Wo er uns doch gerade erst verkauft hatte?

»Vielleicht hat der Lehrer auf einmal Mitleid mit uns«, schlug Tiina vor.

Wir überlegten und fanden, dass sie wahrscheinlich recht hatte. Wahrscheinlich hatte seine Frau ihn dazu gebracht, dass er bereute, was er uns antun wollte. Das alles war ein ganz schönes Durcheinander. Und auf einmal wurden wir vom vielen Überlegen schrecklich müde.

»Mein Kinn fühlt sich schon ein bisschen kratzig an«, war das Letzte, was wir hörten. Es kam von Hanna, und sie klang, als machte sie sich echt Sorgen.

Am Morgen weckte uns das Brummen von Motorschlitten. Wir rannten alle schnell nach draußen und sahen gerade noch, wie die Wichtel auf ihren Schlitten über den zugefrorenen See davonbrausten.

Vor unseren Hütten waren große Haufen Anzihsachen gestapelt: Unterwäsche und Socken, Schals, Handschuhe und Schneestiefel.

»Ich hab's gewusst«, konnte man Mikas weinerliche Stimme vor der Nachbarhütte hören. »Immer nur weiche Päckchen.«

Die Sachen, die uns die Wichtel gebracht hatten, waren zwar nicht ganz die neueste Mode, aber wenigstens waren sie schön warm.

»Ihr seht schon aus, als gehörtet ihr hierher«, sagte der Weihnachtsmann, als er uns sah. Wie er dabei schmunzelte, gefiel mir gar nicht.

Ich stieß Hanna unauffällig in die Seite. Wir wussten genau, was er meinte, aber er brauchte nicht zu wissen, dass wir ihn durchschaut hatten. Wir hofften nur, dass der Lehrer seinen Tunnel schon angefangen hatte, denn jedenfalls von uns Mädchen wollte keine Wichtel werden.

»Ich wette, es gibt auf der ganzen Welt kein Krankenhaus, das ein 1,40 Meter kurzes, fünfhundert Jahre altes, bärtiges Wichtelmädchen als Krankenschwester einstellt«, murmelte Hanna. Wenn sie groß ist, will sie nämlich Krankenschwester werden.

Der Lehrer sah aber auch nicht richtig froh aus. Sein Vater hatte ihm einen alten blauweißen Anorak, eine schlabbrige Langlaufhose und eine komische weiße Mütze geliehen. Die Mütze sah aus wie ein Eierwärmer.

»Ich seh's noch vor mir: So haben die finnischen Wintersportler bei den Olympischen Spielen 1968 ausgesehen«, sagte der Lehrer zu seiner Frau.

»1968 warst du gerade mal vier Jahre alt«, sagte sie.

Der Weihnachtsmann starrte in den Himmel. Die Sonne stand schon ziemlich hoch, und der Schnee blendete uns. Der Weihnachtsmann lächelte.

»Ich weiß, was er als Nächstes sagt«, flüsterte der Lehrer.

»Ich dachte mir ...«, begann der Weihnachtsmann.

»Ich haue ab«, sagte der Lehrer.

Aber er kam nicht weit. Seine Frau hielt ihn an einem Bündel seines Anoraks fest.

»Ich dachte mir, dass wir heute einen kleinen Skiausflug machen«, sagte der Weihnachtsmann.

»Ich hab's gewusst«, stöhnte der Lehrer.

»Beruhige dich! Bitte! Denk an die Kinder!«, sagte seine Frau und nahm seine Hand.

»Ihr geht doch bestimmt alle gern Langlaufen«, fuhr der Weihnachtsmann fort. »Jeder liebt das Langlaufen. *Ich* jedenfalls liebe es.« Während er redete, bewegte sich der Weihnachtsmann langsam auf den Lehrer zu. »Und was euren Lehrer angeht: Für ihn ist Langlaufen das Größte, stimmt's?«

Der Weihnachtsmann lächelte und legte seinem Sohn die Hand auf die Schulter. Aber komisch: Der Lehrer sah eher so aus, als hätte er einen Stromschlag bekommen. Trotzdem versuchte er zu lächeln. Es sah aus, als hätte er in einen ganzen Eimer voll Zitronen gebissen. Er hatte Tränen in den Augen.

»Das sind bestimmt Freudentränen«, flüsterte Hanna.

»Als euer Lehrer klein war, hat er von morgens bis abends immer nur auf seinen Skiern gestanden«, erzählte der Weihnachtsmann. »Einmal ist er auf Skiern die über tausend Kilometer von Helsinki bis nach Inari gelaufen.⁴ An *einem* Morgen! Im Hochsommer!«

»Aber im Sommer kann man doch gar nicht Ski laufen«, sagte Hanna.

»Stimmt genau. Das macht das Ganze umso merkwürdiger, findet ihr nicht?«, sagte der Weihnachtsmann.

Unser Lehrer musste das Langlaufen wirklich lieben.